



BALDUR GABRIEL &amp; TIM KARBERG

# ARCHÄOLOGISCHER SURVEY IN DER NÖRDLICHEN BAYUDA (SUDAN) – WADI ABU DOM UND 4. NILKATARAKT IM VERGLEICH

## EINFÜHRUNG<sup>1</sup>

Der Bau des Merowe-Staudamms im mittleren Niltal (am 4. Katarakt) zwang seit dem Ende des 20. Jahrhunderts zu umfangreichen archäologischen Survey-Aktivitäten im Bereich des Überschwemmungsgebietes sowie damit zusammenhängender Infrastrukturmaßnahmen, zum Beispiel im Neuan siedlungsgebiet der Bevölkerung.<sup>2</sup> Die Autoren haben an unterschiedlichen Abschnitten und Kon zessionen des inzwischen beendeten Projektes mit gewirkt. Seit 2009 sind sie im südlicher gelegenen Wadi Abu Dom an einem weiteren Survey-Unter nehmen mit anderem Motivationshintergrund betei ligt – dem Unternehmen „Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.)“:<sup>3</sup> Die Verkehrsverbindung zwischen den antiken Zentren Sanam und Meroe dürfte wohl kaum über die Nilschleife erfolgt sein, sondern ist als Landweg-Abkürzung über geeignete Landschafts-

einheiten zu vermuten,<sup>4</sup> wie es das Wadi Abu Dom bietet, das noch heute als relativ günstiger Lebensraum von einer agrarischen und (halb-) nomadischen Bevölkerung genutzt wird. Der Survey im Wadi Abu Dom richtet sich also in erster Linie auf Relikte und Nachweise aus napatansisch-meroitischer Zeit. Gleichwohl sollen wie am 4. Katarakt die Hinterlassenschaften sämtlicher Kulturepochen von vorn herein mit erfasst werden.

Die Entfernung beider Gebiete beträgt je nach Ziel- und Ausgangspunkt 30-60 km, also etwa eine Tagesreise in der Antike, bei ähnlicher Geländestruktur und gleichem Klima. Der Hauptunterschied beruht auf dem Nilverlauf: Während am 4. Katarakt das ganze Jahr über Wasser reichlich zur Verfügung steht, ist man im Wadi Abu Dom, dem Tributär aus der Bayuda, von episodischen bis periodischen, lokalen Niederschlägen im Einzugsbereich abhängig.

1 Unser herzlicher Dank gilt Frau Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Universität Münster) für die Möglichkeit, am Projekt „Wadi Abu Dom Itinerary“ (W.A.D.I.) mitzuarbeiten sowie für ihre zahlreichen Anregungen und intensiven Diskussionen. Ebenso danken wir den Förderern und Leitern der verschiedenen Missionen am 4. Nilkatarakt, an denen wir teilnehmen und dabei vielfältige Erfahrungen und Erkenntnisse gewinnen konnten: Der „Humboldt University Nubian Expedition“ (H.U.N.E.) mit ihren Leiterinnen Prof. Dr. Claudia Näser und Dr. Julia Budka; dem Projekt „Boni Island“ der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln, geleitet von PD Dr. Hans-Peter Wotzka sowie Bettina Petrick M.A.; den Survey-Kampagnen der „Sudan Archaeological Research Society“ (SARS, Dr. Derek A. Welsby) und speziell deren „Anglo-German Expeditions“ (AGE) unter der Leitung von Dr. Pawel Wolf. Nicht zuletzt auch ein herzlicher Dank der sudanesischen „National Corporation for Archaeology and Museums“ (NCAM) mit ihren sehr kooperativen Inspektoren Mohamed Faroug, Mohamed el-Toum und Fawzi Bakhiet.

Abschließend sei darauf verwiesen, dass es sich bei dem laufenden Projekt W.A.D.I. nach bisher drei Feldkampagnen nur um vorläufige Ergebnisse handelt, die in Zukunft ergänzt und modifiziert werden können.

2 Salah 2003; Welsby 2003.

3 Lohwasser 2009; 2010a; 2010b.

## PALÄOLITHIKUM

Nach den Beobachtungen erwies sich paläolithisches Material am Wadi Abu Dom reichhaltiger, bedingt vermutlich durch günstigere Vorkommen an Rohmaterial.<sup>5</sup> Es konzentrierte sich aber wie am 4. Katarakt auf Workshops aus mittelpaläolithischer Zeit (Levallois-Komplex).<sup>6</sup> Klassische Faustkeile, wie sie für das Altpaläolithikum kennzeichnend sind, fanden sich in beiden Fällen nur selten, zumeist als Streu- und Einzelfunde. Grobe Artefakte mit paläolithischem Gepräge sind vor allem am 4. Katarakt auch in jüngerem Fundzusammenhang festzustellen. Die zeitliche Zuordnung erweist sich als besonders schwierig, wenn keine eindeutigen typologischen Kriterien vorliegen oder wenn manche Formen, wie Kernsteine, durch die Kulturepochen hindurch pro-

4 Chittick 1955, 86.

5 Gabriel 2009.

6 Paner & Borcowski 2005, 93.



duziert wurden. Bisher stehen hier wie dort absolute Datierungen und gesicherte, aussagekräftige Stratigraphien weitgehend aus, lediglich südlich des Wadi Abu Dom sind auf einem Berggipfel innerhalb einer 60 cm mächtigen Verwitterungsdecke Funde zutage getreten, die erste stratigraphische Hinweise ergeben.<sup>7</sup>

#### („MESO“-)NEOLITHIKUM

Im Neolithikum ist eine stärkere Präsenz eher am 4. Katarakt festzustellen.<sup>8</sup> Da keine genauen Datierungen oder Nachweise von Nahrungsmittelproduktion vorliegen, wird hier als „neolithisch“ eingestuft, was die Kriterien „Keramik“ mit neolithischen Verzierungsmustern und entsprechender „fabric“ erfüllt sowie einen starken Anteil an kleinen Silex-Geräten (z.B. Klingen und Mikrolithen) aufweist. Am 4. Katarakt wurde davon gelegentlich die Vorstufe des „Mesolithikums“ abgetrennt, weil der Nachweis einer produzierenden Wirtschaftsform fehlt.<sup>9</sup>

Am 4. Katarakt scheint es zwei unterschiedliche, wiederkehrende Typen von neolithischen „Sites“ zu geben: Man siedelte entweder in Nilufernähe auf überschwemmungsfreien Terrassen und auf Inseln im Sumpf oder hoch oben in den Bergen auf kleinen Passverebnungen bzw. Freiflächen zwischen den Felsen; vergleiche dazu auch Budkas Forschungen in Kirbekan.<sup>10</sup> Vor allem im Konzessionsgebiet des Gdańsk Archaeological Museum wurde jedoch die Bevorzugung eines niedrigeren Geländeniveaus als im Paläolithikum festgestellt.<sup>11</sup> In beiden Fällen sind am 4. Katarakt Handmühlen auf Felsplateaus in der Nachbarschaft nachzuweisen. Im Übrigen sind neolithische Silex-Artefakttypen und Gefäßscherben immer wieder auch als Streufunde anzutreffen.

Am Wadi Abu Dom ist die Ausbeute in dieser Hinsicht magerer. Verstreute Einzelfunde kommen vor, doch gerade bei der Keramik besteht insofern eine gewisse Unsicherheit, als der Kanon möglicher Gefäßformen, der „fabric“ und der Verzierungsarten noch recht unklar ist. Insbesondere das häufige „Zahnstockmuster in Wiegebandtechnik“<sup>12</sup> scheint zumindest noch bis in Kerma-Zeit durchgängig verwendet worden zu sein. Das unmittelbar an einem Tumulus gefundene Gefäß mit singulärem Muster

in neolithischer Manier wurde dann sowohl von der „fabric“ her als neolithisch eingestuft wie auch von der Tatsache, dass ein geschliffenes Steinbeil assoziiert war.<sup>13</sup>

Derart reichhaltige neolithische bzw. nach Ditttrich et al. „mesolithische“<sup>14</sup> Vorkommen wie am Nilufer fehlen im Wadi Abu Dom. Das „Höhen-Neolithikum“ konnte an einem Beispiel jedoch auch hier nachgewiesen werden (Site-Nr. 204), hoch oben auf einer kleinen Verebnung innerhalb eines Bergzugs, am Rande einer weiten Talaue mit Blick über die Ebene. Trotz intensiven Suchens fanden sich aber keine Handmühlen im anstehenden Fels.

#### GRÄBERFELDER

Sowohl entlang des Nils wie im Wadi Abu Dom finden sich bedeutende Ansammlungen von Gräbern aus verschiedenen Epochen. Aus neolithischer Zeit noch sehr selten, aber bereits aus der Kerma-Kultur („Old Kush“) gibt es Friedhöfe mit mehr als 100 Einzelgräbern. Die bis über 1 m hohen runden Tumuli mit Basisdurchmessern um 2-5 m sind aus groben Bruchsteinen zusammengeworfen und weisen meist oben eine Verflachung auf. Trichterförmige Vertiefungen im Zentrum werden entweder als Resultat von Grabräubern oder als Einsturz-Löcher von inneren Hohlräumen gedeutet, jedoch ist kaum auszuschließen, dass es sich dabei vielleicht um gewollte formale oder funktionale Bauelemente handelt.

Die Grabhügel der prä-napatanischen Kerma-Zeit sind unregelmäßig auf Fußflächen, Hängen und über Hügel und Bergzüge verteilt, wo grobe Gesteinsblöcke und Verwitterungsschutt reichlich zur Verfügung stehen.<sup>15</sup> Gelegentlich mag ein Plan hinter der architektonischen Anlage solcher Begräbnisfelder gestanden haben: Am 4. Katarakt waren bei Dar el-Arab die Kämme von markanten Bergrücken in einer Weise kettenartig bestückt, dass die Silhouetten wie Zacken von Saurier-Rücken weithin auffielen.<sup>16</sup> Bei El-Hadiab war ein langgestrecktes Basalt-Plateau (20m x 100m) von Tumuli umrandet und zur Hälfte flächenhaft dicht besetzt. Die andere Hälfte schien entweder als Versammlungsplatz oder als Reservefläche für weitere Grabhügel frei geblieben zu sein.<sup>17</sup>

7 Masojć 2010.

8 Budka 2007a, 67; Lange 2007.

9 Ditttrich, Gessner & Gabriel 2007.

10 Budka 2007a, 59.

11 Paner & Borcowski 2005, 93.

12 Gabriel 1981.

13 Lohwasser 2009, 107, Abb. 7 – 8.

14 Ditttrich, Gessner & Gabriel 2007.

15 Paner & Borcowski 2005, 94-98.

16 Wolf & Nowotnick 2006, 20ff.

17 Wolf & Nowotnick 2007, 29-30.



Abb. 1: Ein postmeroitischer Friedhof auf den Fußflächen am Rande des Hügellandes bei Umm Klait (am 4. Katarakt). Die leicht gewölbten, runden Tumuli sind jeweils von einem Kranz aus Gesteinsblöcken umgeben, der jedoch bisweilen in östlicher Richtung in einer Spitze („Nase“) auslaufen kann, wie hier bei dem Grab im Vordergrund. (Foto: Baldur Gabriel)

Durch ihren starken Patinierungsgrad sind die Gräber vor allem bei chaotischer Lagerung von grobem Verwitterungsschutt im Luft- und Satellitenbild wie auch beim Gelände-Survey leicht zu übersehen, erst recht, wenn es sich um derart unscheinbare Konstruktionen wie „cleft burials“ oder „crevice graves“ handelt.<sup>18</sup> Hierbei wurden die Toten in natürlichen Felsspalten lediglich mit Gesteinsmaterial überdeckt. Sie kommen sowohl am 4. Katarakt wie am Wadi Abu Dom vor, ihre kulturelle Zuordnung ist jedoch nicht abschließend geklärt.<sup>19</sup> Möglicherweise muss man mit solchen quasi provisorischen, schnell zu bewerkstellenden Begräbnisritualen zu allen Zeiten rechnen, wenn ein Leichnam unverzüglich beerdigt und vor Tierfraß geschützt werden sollte.

Die (post-)meroitischen Gräber tragen in beiden Regionen einen völlig anderen Charakter: Sie bestehen grundsätzlich aus flachen, leicht gewölbten runden Graboberbauten aus Sand und Kies, eingefasst von Steinkränzen oder -wällen mit variierenden Durchmessern (zwischen 2 und 20 m) (siehe Abb. 1). Die Hockerbestattungen in bis über 2 m

tiefen Schächten sind oft reich mit Beigaben versehen und deshalb in den meisten Fällen ausgeraubt. Der Grabritus erforderte ein Gelände mit Lockersedimenten, in denen die Totengrube eingetieft werden konnte. So finden sich auf Terrassen und Schwemmebenen unterschiedlich große Friedhöfe, selten nur einzelne Grabanlagen, oft dagegen viele Dutzende im Umkreis über mehrere 100 m unregelmäßig verteilt. Solche umfangreichen Friedhöfe sind am gesamten 4. Katarakt belegt, z.B. in Kirbekan.<sup>20</sup>

Unklar bleibt, welche Bedeutung den wechselnden Dimensionen der einzelnen Monumente zukommt. Jedenfalls scheint es sich selbst bei den größten Anlagen immer nur um Einzelgräber zu handeln (mit Ausnahme von Mutter-Kind-Bestattungen). – Unklar bleibt ferner der Sinn von charakteristischen Grundriss-Anomalien: Eine Reihe dieser Gräber (etwa 10%) haben im Steinkranz Ausbuchtungen („Nasen“, „egg-shaped“) meist in östlicher bis südöstlicher (seltener auch nordöstlicher) Richtung, die in einer 1-2 m langen, mehr oder weniger deutlichen Spitze münden können, so z.B. die von Welsby als „Typ T.IV“ bzw. „Typ T.IVa“

18 Budka 2007b, 75-76; Paner & Borcowski 2007, 6, Tafel 2d.

19 Welsby 2005, 5-6

20 Budka 2005, 76-77

klassifizierten Tumuli.<sup>21</sup> Dies Faktum erscheint vor allem deshalb bemerkenswert, weil es in ähnlicher Weise offenbar über weite Bereiche des nordafrikanischen Trockenraumes (von der Westsahara bis nach Nordsomalia) zu beobachten ist, dass nämlich an Gräbern die östliche Himmelsrichtung immer wieder durch besondere Bauelemente betont ist. Zwar wird dies gewöhnlich mit dem Sonnenaufgang am Begräbnistag in Zusammenhang gebracht, doch mag eine solche Erklärung nicht recht befriedigen.<sup>22</sup>

Auch die frühmittelalterlich-christlichen „box graves“ sind prinzipiell nach Osten orientiert, schwankend etwa zwischen 80° und 120°. Die Struktur der Friedhöfe wie die der einzelnen Gräber ist jedoch grundlegend neu, obwohl offenbar die Perioden im 3.-5. Jh. n.Chr. zeitlich fließend ineinander übergehen.<sup>23</sup> Die Nekropolen erweisen sich als relativ geschlossene Areale, in denen die kastenförmigen, im Grundriss ca. 1 m x 2 m messenden, 40-70 cm hohen Graboberbauten aus Bruchsteinen eng nebeneinander aufgereiht sind. Bei mehreren solchen Friedhöfen im Wadi Abu Dom fanden sich neben den Gräbern liegend stelenartige, fast 1 m lange Steinblöcke. Falls sie tatsächlich einst aufrecht stehend die Gräber markierten, so ist das ein Formenelement, das bei den früheren Bestattungsriten hier noch nicht zu beobachten ist – dafür jedoch in der Sahara.<sup>24</sup>

#### LINEARE STEINKONSTRUKTIONEN

Die am 4. Katarakt weit verbreiteten „Talquerlinien“ (siehe Abb. 2) sowie die dort im hügeligen Gelände bisweilen kilometerlangen Mauern<sup>25</sup> ließen sich im Bereich des Wadi Abu Dom bislang nicht nachweisen. Sinn und Zweck beider Konstruktionen blieben rätselhaft, wobei „lange Mauern“ in anderen Teilen Nordafrikas als Jagdhilfen gedeutet worden sind, während Parallelen und Deutungen zu den „Talquerlinien“ bisher überhaupt fehlen – es sei denn, die kürzlich von P. Storemyr abgebildeten Steinlinien zeigen das gleiche Phänomen.<sup>26</sup>

Im Wadi Abu Dom war lediglich an einer Stelle auf einem Hügelkamm eine etwa 20-30 m lange, mauer- oder wallähnliche Gesteinsansammlung, durch eine kleine natürliche Abflusssrinne unterbro-



Abb. 2: Eine „Talquerlinie“ am 4. Katarakt südlich von Dar el-Arab. Solche Steinreihen können eine Talsenke ganz oder teilweise durchqueren, jeweils vom Hangfuß ausgehend und mit Unterbrechungen für Trittpfade. Ihre Funktion bleibt ungeklärt. Während sie am 4. Katarakt häufig vorkommen, sind solche Talquerlinien im Wadi Abu Dom bisher nicht registriert worden. (Foto: Baldur Gabriel)

chen, angedeutet. Es ließ sich auch nicht eindeutig feststellen, ob ein Zusammenhang mit dem benachbarten „Kies- und Schotterhügel“ bestand.

#### KIES- UND SCHOTTERHÜGEL

Im Wadi Abu Dom mehrfach (z.B. Sites 290-1 sowie 258-4), am 4. Katarakt an einer Stelle (bei Dar el-Arab, UTM 36Q – 0404052N-2080038E), fielen bis über 2 m hohe Hügel auf, die sich deutlich vom Kanon der gängigen Grabtumuli abheben, durch ihre besondere Größe und ihren länglichen Grundriss, durch ihre isolierte Lage sowie durch das Material, aus dem sie bestehen: Offenbar wahllos ist hier Lockermaterial jeglicher Korngröße angehäuft, zusammengetragen aus dem unmittelbaren Umfeld, so dass sich der Hang oder die Fußebene drum herum blank und glatt von dem übrigen Gelände abhebt. Dies geschah – durch fortgeschrittene Patinierung erkennbar – jedenfalls

21 Welsby 2005, 4; Wolf 2004, 22-23.

22 Vgl. dazu Gabriel 1999, 141f.; Gabriel 2007, 134f.

23 Gabriel & Lohwasser 2010, 59.

24 Gabriel 1970, 12f.

25 Wolf & Gabriel 2008; Paner & Borcowski 2005, 14-106, Abb. 28.

26 Storemyr 2011, siehe dort insbesondere Fig. 8.



Abb. 3: Eine Scharffigur („gravel feature“) auf der Terrasse eines südlichen Nebenwadis des Abu Dom (Site Nr. 133) Die verschlungenen Linien ergeben kein konkretes Bild. Obwohl weit ab von heutigen Siedlungsaktivitäten, sind die „gravel features“ vermutlich als Ergebnisse kindlichen Spieltriebs zu erklären. © WWU Münster

in älterer Zeit, ohne dass eine nähere Datierung möglich war. In allen Fällen bisher lagen diese Hügel an ausgeprägten Verkehrslinien, nämlich an einstmals offenbar viel begangenen, in die Bodenoberfläche eingetieften Kamel- und Eselpfaden.

#### GRAVEL FEATURES

Am 4. Katarakt wurden auf Ebenen im Gelände zahlreiche abstrakt-graphische Gebilde angetroffen, die aus wirren, ineinander verschlungenen, divergierenden oder mäandrierenden, parallelen oder sich kreuzenden Linien, verknüpft mit freigeräumten kleinen Flächen, bestanden. Die Linien waren breit und tief wie Trittpfade in den Oberboden bzw. in den Verwitterungsschutt eingekratzt. Sie konnten über 100 m lang sein oder ganze Areale von bis zu 30 x 60 m Größe in komplizierten Mustern bedecken.<sup>27</sup>

Nach Informationen aus der einheimischen Bevölkerung handelt es sich dabei zumeist wohl um

Ergebnisse kindlichen Spieltriebs und jugendlicher Freizeitbeschäftigung.<sup>28</sup>

Im Wadi Abu Dom wurde lediglich ein einziges solches „gravel feature“ entdeckt. Zusammen mit einigen weiteren rudimentären Versuchen in der Nachbarschaft fand es sich an entlegener Stelle auf dem Terrassen-Ufer eines Wadis. Mit den charakteristischen gebogenen Linien und kleinen Freiflächen überzog es ein Gebiet von ca. 4 x 12 m (Site Nr. 133, siehe Abb. 3).

#### STEINPLÄTZE UND FESSELSTEINE

Steinplätze und Fesselsteine, wie sie in der Sahara im Zusammenhang mit Rast- und Lagerplätzen der neolithischen Rinderhirten häufig sind,<sup>29</sup> gibt es sowohl am 4. Katarakt wie im Wadi Abu Dom. Doch stammen sie hier in der Bayuda offensichtlich

27 Gabriel, Bradley, Wolf, Abdel Hafiz & Faroug Ali 2005.

28 Gabriel & Wolf 2007.

29 Gabriel 2002a.



aus späteren Epochen.<sup>30</sup> Als Merkmale einer mobilen Lebensweise sind sie im Wadi Abu Dom vor allem an den zahlreichen Kamel- und Eselspfaden anzutreffen, die auch abseits der Wadi-Läufe die Landschaft durchziehen. Am 4. Katarakt finden sich manchmal bis zu einem halben Dutzend Fesselsteine an derselben Lokalität. Sie mögen hier vor allem dazu gedient haben, Tragetiere während der Ausbeutung von Bodenschätzen zu „parken“. Steinplätze, als die Feuerstellen bei Garungspraktiken ohne Keramik- oder Metallgefäße, sind in beiden Gebieten aber nur noch selten angelegt worden.

#### BODENSTÖRUNGEN, GRUBENFELDER

Die vielfältigen Narben, die frühere Generationen der „Haut“ der Erde – der natürlichen Bodendecke – zugefügt haben, sind durchaus nicht immer leicht und eindeutig als anthropogen zu identifizieren.<sup>31</sup> Erst recht schwierig werden dann meistens ihre zeitliche Einordnung und ihre Zweckbestimmung. Neben Aufbrüchen an harten Gesteinsbänken im hängigen Gelände zur Gewinnung von Baumaterial und Erzen sowie singulären Schürfen nach Erdfarben<sup>32</sup> oder anderen mineralischen Rohstoffen finden sich in den beiden Vergleichsregionen ausgedehnte Grubenfelder (Pingen), die bereits im Luft- und Satellitenbild ins Auge fallen.

Hektargroß können diese pockennarbigten Areale die Landschaft überziehen, zwar vorwiegend auf den flachen Talauen, aber durchaus auch im Fußbereich niedriger Hänge. Die Tiefe der unregelmäßig geformten Mulden erreicht kaum jemals 1 m, ihre Horizontalausdehnung kaum 5 m, wenn sich nicht einzelne Komplexe überlappen und ineinander übergehen. Niedrige Wälle an den Rändern zeugen von ausgeworfenen Lockersedimenten, doch an der Massenbilanz lässt sich ein Defizit – eine Materialentnahme – häufig ablesen.

Angesichts der Schwierigkeit, diese Phänomene zu datieren, zu klassifizieren oder sie mit anderen Relikten zu verknüpfen, sind sie bei den archäologischen Surveys bisher wenig beachtet worden, zumal die Absicht, die jeweils dahinter stand, recht undurchsichtig bleibt bzw. vermutlich von Fall zu Fall eine andere sein konnte. Darauf deutet unter anderem das unterschiedliche Substrat hin, in dem die Gruben angelegt worden sind. Noch heute wird Lehm zur Ziegelherstellung („mud bricks“) abgegra-

ben, früher waren zur Keramikproduktion geeigneter Ton und Kaolinit gesuchte Rohstoffe. Auch an Substanzen zur Verbesserung der Oasenböden (z.B. Mergel) oder an Entnahmestellen von Lockermaterial für die Errichtung von Grabtumuli muss man denken, doch eines der am häufigsten genannten Motive hier im Bereich des 4. Kataraktes ist die Suche nach Gold, wie es z.B. auf der Insel Sherari dokumentiert werden konnte,<sup>33</sup> während Wohnhöhlen, Totenlegen oder Abfallgruben ebenso wie moderner Kiesabbau und die Suche nach Flintknollen zur Artefaktproduktion eher auszuschließen sind.<sup>34</sup>

Von diesen ausgedehnten „pit fields“ hebt sich im Wadi Abu Dom ein eigener Typ ab. Er ist unauffälliger und seltener und aus der Region des 4. Kataraktes nicht belegt. Es handelt sich dabei um sehr flache Dellen mit etwa 0,5 m Durchmesser, die in fast regelmäßigem Abstand von ca. 1 m Terrassenflächen oder schwach geneigte Hänge überziehen können.<sup>35</sup> Sie vermitteln den Eindruck aufgelassener Pflanzungen, etwa von Weinstöcken. Ihre starke Patinierung deutet auf beträchtliches Alter. Die „pit fields“ indessen scheinen aus unterschiedlichen Epochen zu stammen. An einer Stelle im Wadi Abu Dom lagen mittelalterliche Tonscherben auf dem Boden der Gruben, so dass in diesem Falle von einem Datum ante quem auszugehen ist.

#### FELSKUNST

Sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten lassen sich zwischen den beiden Felsbildprovinzen feststellen. Gemeinsam sind z.B. zahlreiche Rinder- und Kameldarstellungen, die Kamele mit und ohne Reiter, wie sie in der gesamten nordsudanesischen Felskunst häufig vorkommen – so z.B. auch am 3. Katarakt.<sup>36</sup> Einen Überblick über verschiedene Kameldarstellungen am 4. Katarakt bieten Kleinitz & Olsson.<sup>37</sup> Die weite Verbreitung dieses Motivs erschwert eine detailliertere Analyse und Abgrenzung, so dass beide Regionen hierbei eher gemeinsam in einen geographisch weitläufigeren Kontext eingebunden zu betrachten sind.

Darstellungen von Großwildfauna, wie z.B. Giraffen, sind bislang nur in der Region des 4. Kataraktes dokumentiert worden.

Für den Motivkomplex der christlichen Symbolik gilt dies nur eingeschränkt. Zwar zählen christliche

30 Gabriel im Druck.

31 Gabriel 2002b; Gabriel 2002c.

32 Gabriel & Lohwasser 2010, Farbabb. 4.

33 Näser 2007b, 123, Tafel 5.

34 Gabriel 2002b, 136.

35 Gabriel & Lohwasser 2010, 53.

36 Fantusani 2006, 44, Abb. 12.

37 Kleinitz & Olsson 2005, 36, Abb. 6.



Motive, vor allem akronyme Inschriften und Kreuzdarstellungen, in beiden Regionen zu den dominierenden Sujets der Felsbildkunst,<sup>38</sup> und beide sind des Öfteren mit zum Teil recht elaboriert ausgeführten bildlichen Darstellungen verknüpft. Als Beispiele seien hier ein Christuskopf aus Kirbekan am 4. Katarakt (siehe Abb. 4) sowie die bildliche Wiedergabe eines bewaffneten Reiters, wohl eines Reiterheiligen, aus einem Seitenchor des Wadi Abu Dom zu nennen. Unterschiede gibt es jedoch im Bereich der Kirchengarstellungen. Im Wadi Abu Dom sind sie nach den bisherigen Erfahrungen deutlich seltener als am 4. Katarakt, und sie unterscheiden sich in der Darstellungsform signifikant voneinander. Die bisher einzige explizit als solche zu erkennende Kirchengarstellung im Wadi Abu Dom bildet eine dreischiffige, weitläufige Kirchenanlage ab, die möglicherweise die Klosterkirche von al-Ghazali zeigen könnte.<sup>39</sup>

Die häufigsten Kirchenmotive in der Region des 4. Kataraktes sind in der Regel weniger elaboriert. In den Abbildungen sind meist einfache Haus- oder kleinere Zentralkuppelkirchen zu erkennen; dies zeigt z.B. die Zusammenstellung von Kleinitz,<sup>40</sup> wie sie beispielsweise auf den Inseln Us<sup>41</sup> oder Sur<sup>42</sup> auch im archäologischen Befund auftraten. Menge, Verteilung und Motivauswahl deuten darauf hin, dass sich die Abbildungen an den regionalen, realen Verhältnissen orientieren und nicht als idealtypische Modellvorstellungen aufzufassen sind.

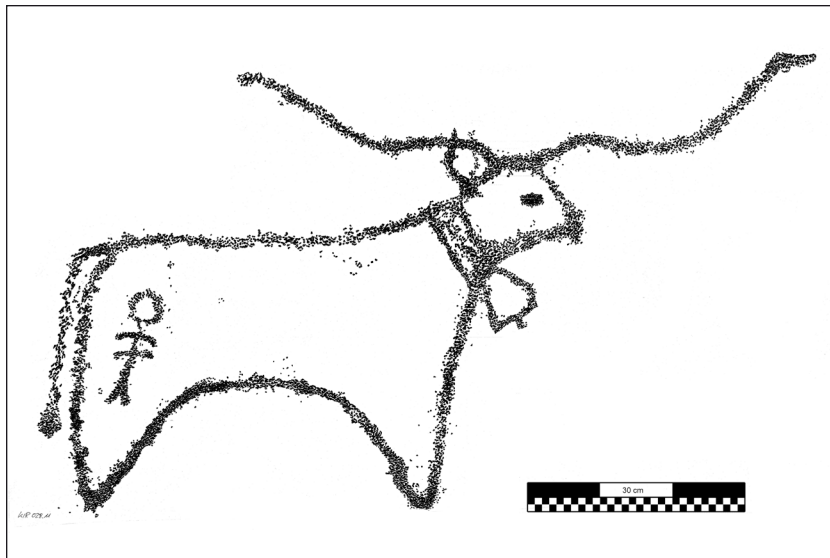


Abb. 5: Felspickung eines Rindes in Umrisslinien in naturalistischer Darstellung (Site 28, Panel 11, Bild m). Das Rind ist mit einer Glocke am Halsband und einem Brandzeichen auf dem hinteren Schenkel abgebildet. © H.U.N.E. (siehe Budka 2007a, 129, Fig. 8)

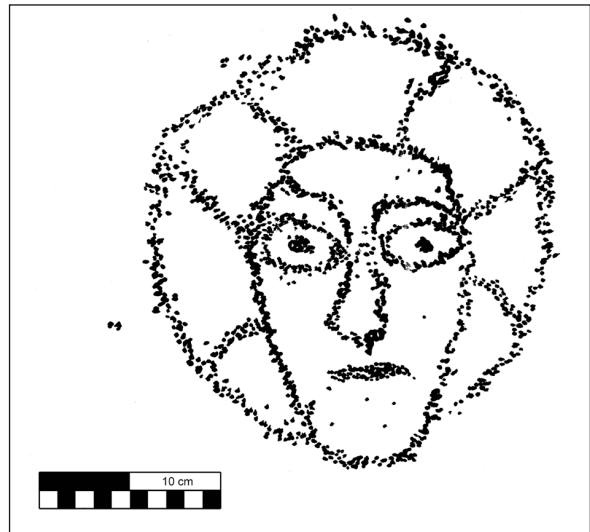


Abb. 4: Felspickung eines Kopfes mit en face aus Kirbekan (Site 161, Panel 14, Bild a). Die Struktur im Hintergrund stellt vermutlich eine Kreuz-Aureole dar, die den Kopf als die Darstellung eines Christus Pankrator ausweist. © H.U.N.E. (siehe Budka 2007a, 129, Fig. 8)

Das würde auch die ungleiche Verteilung von christlichen Motiven verständlich machen: Am 4. Katarakt erscheinen sie allgemein homogener verteilt; im Wadi Abu Dom hingegen konzentrieren sie sich in einem eng gefassten Bereich in unmittelbarer Umgebung der Klosteranlage und der Siedlung von al-Ghazali, was die Funktion dieses Komplexes als lokales Zentrum zusätzlich unterstreicht. Eine davon unabhängige, kleinräumige kirchliche Infrastruktur konnte im Wadi Abu Dom sowohl im architektonischen wie im epigraphischen Befund bislang nicht nachgewiesen werden.

Bei den Rinderdarstellungen lassen sich sowohl Unterschiede wie Gemeinsamkeiten erkennen. Am 4. Katarakt sind die recht häufigen Boviden überwiegend in Umrisslinien gepickt, wobei der jeweilige Stil von relativ elaborierten, realistischen<sup>43</sup> hin zu stark abstrakten<sup>44</sup> Abbildungen tendiert (siehe Abb. 5 für ein relativ abstraktes Rind, jedoch mit recht detailreich ausgeführter Darstellung eines Halsbandes

38 Kleinitz & Olsson 2005.

39 Karberg 2009, 138.

40 Kleinitz 2007b, 224.

41 Näser 2005, 57-58.

42 Billig 2007.

43 Karberg 2005, 89.

44 Budka 2005, 75, Abb.4; Kleinitz 2007a, 59, Abb.12.



mit Glocke). Gürtelförmige Fellzeichnungen sind häufig,<sup>45</sup> Scheckungen des Fells seltener. Am Wadi Abu Dom hingegen wurde bisher nur eine begrenzte Anzahl von Rinderdarstellungen dokumentiert. Einige lassen sich ähnlichen Stiltypen zuordnen wie diejenigen am 4. Katarakt, andere hingegen unterscheiden sich deutlich von diesen.

Eine Sonderstellung unter den Felsbildstationen im Wadi Abu Dom nimmt der markante Hügel „Site 29“ ein.<sup>46</sup> An den Felswänden finden sich teilweise flächig gepickte Rinderzeichnungen mit angedeuteter Fellscheckung sowie einer besonders eigenwilligen Wiedergabe der Beine und Hufe. Diese Variationen der Bein- und Hufdarstellungen haben in der Region des 4. Kataraktes keine Parallelen, wohl aber in Unternubien im Bereich der früheren Konzession der ehemaligen Tschechoslowakei.<sup>47</sup> Hier wie dort finden sich sowohl Darstellungen der Vorder- und Hinterläufe mit auffällig stark nach unten gezogener, flächig gepickter Füllung zwischen den Beinen als auch ungewöhnliche, krallenförmige Abbildungen der Hufe. Bei den anderen Hornträgern, z.B. bei den Ziegen, erweist sich ebenfalls, dass der flächig gepickte Stil im Wadi Abu Dom einen deutlich breiteren Raum einnimmt als in der Felsbildkunst des 4. Kataraktes.

Einmalig sind die Felsbilder von „Site 202“ im Süden des W.A.D.I.-Konzessionsgebietes, im hügeligen Gelände des oberen Einzugsbereichs eines größeren Nebenwadis des Abu Dom. Hierbei handelt es sich um abstrakte, teils geometrische, teils amorphe Pickungen bzw. Schliffe, die – nach der Patina zu urteilen – offenbar sehr alt sind und möglicherweise in steinzeitliche Epochen zurück datieren.<sup>48</sup> Parallelen dazu sind zwar in der Sahara,<sup>49</sup> im Bereich des 3. Kataraktes<sup>50</sup> sowie in Unternubien und der ägyptischen Ostwüste<sup>51</sup> zu finden, jedoch nicht in den dokumentierten Felsbild-Korpora am 4. Katarakt. Zwar ist nicht völlig auszuschließen, dass es sich dabei lediglich um eine Forschungslücke handelt, doch gehört diese Region nach Abschluss der Arbeiten der „Merowe Dam Salvage Campaign“ immerhin zu den am besten erforschten Gegenden des Sudan, was die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Dokumentationsdesiderates erheblich einschränkt. Vielmehr legt die Verbreitung der Motive in ande-

ren Kataraktregionen und darüber hinaus nahe, dass es sich hier um Zeugnisse überregional verbreiteter Kunstvorstellungen handelte, wie sie gerade in frühen Perioden häufig sind. Dennoch bleibt die Frage, warum sie dann am 4. Katarakt fehlen, wo doch dort eine Besiedlung in den verschiedenen steinzeitlichen (und späteren) Perioden reichhaltig nachgewiesen ist.

Ein augenfälliger Unterschied zwischen den Vergleichsregionen zeigt sich jedoch nicht so sehr an ikonographischen, ikonologischen oder stilistischen Merkmalen, sondern vielmehr erst bei der Betrachtung der Gesamtheit der jeweils dokumentierten Parietalkunst. Die topographische Verteilung der einzelnen Stationen im Gelände ist am 4. Katarakt homogener, obwohl auch hier fundleere mit reichhaltigen Gebieten abwechseln können, z.B. auf den Inseln Us und Sur;<sup>52</sup> jedoch auch hier sind die Felsbildstationen weit weniger konzentriert als im Wadi Abu Dom.<sup>53</sup> Stationen mit nur einer oder wenigen Einzelfiguren nehmen in der Region des 4. Kataraktes im Allgemeinen einen überdurchschnittlichen Anteil ein.

Am Wadi Abu Dom ist es gerade die Inhomogenität in der Verteilung der Darstellungen, die bemerkenswert ist.<sup>54</sup> Auch enthalten deutlich mehr Stationen sehr viele Einzelbilder, so dass insgesamt eine stärkere Konzentration zu verzeichnen ist. Dies kann nicht durch rein naturräumlich begründeten Mangel an geeigneten Flächen erklärt werden. Vielmehr wurden im Wadi Abu Dom zahlreiche Felsoberflächen beobachtet, die sich sowohl von der Gesteinsbeschaffenheit wie von der Lage her recht gut für Zeichnungen eignen würden, jedoch keinerlei Spuren einer Dekoration aufweisen. Bei aller Vorsicht ließen sich hieraus Unterschiede in der jeweiligen Kommunikationsinfrastruktur ableiten: Diese war am 4. Katarakt möglicherweise kleinräumiger und enger verzahnt, während sie sich am Wadi Abu Dom eher auf wenige Routen mit Langstreckenkommunikation konzentrierte.

Nicht zur klassischen Parietalkunst, aber dennoch in das unmittelbare Umfeld der Felsbilder gehören die sogenannten „rock gongs“, Steine mit mehr oder weniger ausgeprägten Schwingungs- und Klangeigenschaften, meist im Bereich von großflächigen, plattigen Verwitterungsabbrüchen einzelner Hartgesteinsboulder. Dem heutigen Betrachter fallen sie infolge der nach wie vor erhaltenen, oft durch rezen-

45 Kleinitz 2007a, 55, Abb.4.

46 Karberg 2009, 132ff.

47 Váhala & Červíček 1999, 192; 195-196.

48 Lohwasser 2010b, 45-48.

49 Allard-Huard 1993, 252.

50 Allard-Huard 1993, 153.

51 Morrow & Morrow 2002, 107.

52 Näser 2007b, 128.

53 Kleinitz 2007a, 51, Abb.1; Kleinitz & Olsson 2005, 32-33, Abb. 1 & 2.

54 Karberg, im Druck.





ten Gebrauch immer wieder aufgefrischten Schlagmarken auf. Sie kommen sowohl am 4. Katarakt<sup>55</sup> wie im Wadi Abu Dom recht häufig vor, in beiden Fällen in relativ inhomogener Verteilung im Gelände, was jedoch erklärlich ist angesichts der Tatsache, dass nur bestimmte Steine von Natur aus günstige Klangeigenschaften besitzen und daher die Auswahl für die Anlage solcher Installationen beschränkt ist. Am 4. Katarakt wurde unter anderem eine statistisch relevante Vergesellschaftung von „rock gongs“ mit Rinderdarstellungen dokumentiert.<sup>56</sup> In einem Fall trifft dies auch im Wadi Abu Dom zu, an der prominenten Felsbildstation Site 29. Es ist jedoch festzustellen, dass der bislang (räumlich wie klanglich) umfangreichste rock gong im Wadi Abu Dom in unmittelbarem Zusammenhang mit (ausschließlich) christlichen Felsbildmotiven sowie weiteren, möglicherweise einen geschlossenen Fundkomplex bildenden mittelalterlichen Funden auftreten, so dass in diesem Fall eine Datierung in die mittelalterliche Epoche nahe liegt.<sup>57</sup>

Im Allgemeinen sind „rock gongs“ schwierig zu datieren. Vermutlich sind sie über einen längeren Zeitraum benutzt worden, und noch heute können Einwohner damit umgehen und rhythmische Tonfolgen produzieren, was am 4. Katarakt mehrfach dokumentiert ist. Jedoch wissen die heutigen Bewohner dort meist nicht mehr viel über die ursprüngliche Nutzung; heute werden sie oft als Kinderspielzeug interpretiert.<sup>58</sup> Dieses mangelnde Wissen, kombiniert mit stärkerer Patinierung abseits heutiger Siedlungen sowie der oben bereits erwähnten Vergesellschaftung mit meist in die vormittelalterliche Zeit datierten Rinderdarstellungen, hat am 4. Katarakt zu älteren Datierungsansätzen geführt.<sup>59</sup> Die Tatsache, dass im Wadi Abu Dom teilweise abweichende Beobachtungen gemacht wurden, spricht dafür, dass das rock-gong-Phänomen in beiden Regionen vielleicht in unterschiedlichen Ausprägungen vorliegt.

#### MONUMENTALE BAUTEN

Sowohl in der Region des 4. Kataraktes als auch im Wadi Abu Dom liegen zahlreiche Ruinen monumentaler Gebäude vor – allerdings von jeweils sehr unterschiedlichem Charakter. Die Großbauten des 4. Kataraktes bestehen zumeist aus Festungen auf erhöhtem Flussufer, während die Ebenen bei den

Mündungen von Khors oder Wadis in den Nil so gut wie nie mit monumentalen Strukturen bebaut sind. Sie sind überwiegend in das christliche Mittelalter oder in frühislamische Zeit zu datieren. Als Beispiele mögen hier die Festungen von Umm Kieb,<sup>60</sup> el-Haraz,<sup>61</sup> Redab,<sup>62</sup> el-Kab<sup>63</sup> und el-Suegi<sup>64</sup> dienen (siehe Abb. 6 und 7).

Ebenfalls konnten zahlreiche christliche Kirchenbauten in den unterschiedlichen Konzessionsgebieten dokumentiert werden. Diese waren größtenteils aus gebrannten und/oder luftgetrockneten Lehmziegeln errichtet – monumentale Steinkirchen fehlen. Ein markantes Beispiel für solche Ziegelkirchen ist der gut dokumentierte Bau Sur 22a; dieses Gebäude war als Zentralkuppelbau auf einem gestreckten, kreuzförmigen Grundriss mit Nebenräumen angelegt. Die Maße betragen etwa 18 x 26 m. Zwar befanden sich Reste vermutlich weiterer Gebäude in der Nähe, jedoch handelte es sich hier wahrscheinlich nur um einzelne Häuser oder Hütten, jedenfalls nicht um eine Siedlung urbanen Charakters oder um geschlossene, insgesamt ummauerte Baukörper, die auf ein Kloster hinweisen könnten.<sup>65</sup> Interessanterweise befindet sich in unmittelbarer Nähe ebenfalls eine der zahlreichen Festungen der Region, die befestigte Insel Umm Kieb (s.o.) – ob beide Anlagen jedoch zeitgleich sind oder gar in einem geschlossenen inhaltlichen Zusammenhang stehen, bleibt fraglich. Als weitere Beispiele für Kirchenbauten sollen Funde auf Us,<sup>66</sup> in Dar el-Arab<sup>67</sup> sowie in Kirbekan<sup>68</sup> dienen.

Die Kirchen sind zwar nicht völlig homogen, jedoch einigermaßen regelmäßig über die verschiedenen Inseln sowie die Uferstreifen verteilt. Die meisten von ihnen werden wohl Gemeindepfarrkirchen gewesen sein, klösterliche Anlagen sind nirgends sicher nachgewiesen. Dies korrespondiert mit den Darstellungen im Felsbildkorpus (s.o.), wo Kirchendarstellungen meist kleinere, mit einfachen Kuppeln gedeckte Kirchen zeigen. Darstellungen mehrschiffiger Anlagen kommen zwar auch vor, sind jedoch sehr selten und können vielleicht als idealtypische Darstellungen gelten – z.B. in Kirbekan.<sup>69</sup>

55 Kleinitz 2008.

56 Kleinitz 2004, 14.

57 Karberg 2009, 137.

58 Kleinitz 2004, 14.

59 Kleinitz 2004, 15.

60 Näser 2007a, 45-48.

61 Paner 2003, 19, Tafel 11; Paner & Borcowski 2005, 106-109, Abb.33.

62 Paner 2003, 19, Farbtafel XII; Paner 2005.

63 Crawford 1961, 10-15.

64 Wiewióra 2005.

65 Billig 2007.

66 Näser 2005, 57-58.

67 Wolf 2004, 23-25, Abb.4.

68 Eigner 2005.

69 Budka 2005, 71, Abb. 1.



Abb. 6: Die Festung Suegi am Nordufer des Nils (gesehen vom gegenüberliegenden Nilufer von Dar el-Arab).  
(Foto: Baldur Gabriel)



Abb. 7: Festung in Dar el-Arab gegenüber von Suegi. Beide Anlagen erlauben an der Engstelle des Flusses einen Blickkontakt, wobei die Festung auf der Südseite eine deutlich komplexere Architektur aufweist und so vermutlich eher die Kommandozentrale darstellte. (Foto: Baldur Gabriel)



Befestigungsanlagen, z.B. Forts, sind meist aus Trockenmauerwerk errichtet, das sich mit unregelmäßigem Grundriss an die jeweilige Topographie anpasst.<sup>70</sup> Bemerkenswerterweise kommen erkennbare Darstellungen von Festungen, im Gegensatz zur häufigen Abbildung von Kirchen, im Felsbildkorpus nicht vor.

Vergleichbare Befestigungen sind bislang im Bereich des Wadi Abu Dom nicht dokumentiert worden. Hier gibt es hingegen am Unterlauf des Wadis mehrere Einfriedungen sowie zwei in ihrer genauen Funktion noch unklare,<sup>71</sup> jedoch mit ziemlicher Sicherheit nicht militärischen Zwecken dienende Bauten.<sup>72</sup> Diese sind ebenfalls überwiegend aus Trockenmauerwerk errichtet, weisen jedoch einen regelmäßigen Grundriss sowie einen elaborierteren Gesamtwurf auf, was als Hinweis darauf gelten kann, dass ihrer Errichtung ein strukturierterer Planungsprozess, eventuell in Zusammenhang mit einer zentralen Verwaltung, zugrunde lag. Die Datierung dieser Anlagen, die – soweit bislang nachgewiesen – um lediglich zwei benachbarte Ortslagen im unteren Wadi Abu Dom konzentriert sind (Umm Ruweim am nördlichen sowie Quweib/Umm Khafour am nördlichen und südlichen Wadiufer), ist nach wie vor unklar. Die Einfriedungen von Umm Ruweim II sowie Umm Khafour sind mit christlichen Boxgrave-Friedhöfen vergesellschaftet. Die Anlagen von Umm Ruweim I sowie Quweib wurden bislang vorsichtig in meroitische oder post-meroitische Zeit datiert.<sup>73</sup>

In Bezug auf die Kirchenbauten liegt im Wadi Abu Dom eine teilweise vergleichbare Situation vor. Die klösterliche Anlage von al-Ghazali nimmt hier einen besonders prominenten Platz ein. Die Kirche wurde sehr elaboriert aus sorgfältig behauenen Sandsteinblöcken errichtet, die umliegenden Wohn- und Wirtschaftsräume des Klosters aus Hausteinmauern.<sup>74</sup> Das Fehlen von kleineren Ziegelkirchen im Wadi Abu Dom durch andere Erhaltungsbedingungen als am 4. Katarakt zu erklären, scheidet aus, da erstens die naturräumlichen Bedingungen im Wesentlichen gleich sind, und zweitens auch die am 4. Katarakt häufigen Felsbilddarstellungen eben dieser Kirchen im Wadi Abu Dom fehlen. Vielmehr muss man davon ausgehen, dass die Klosteranlage von al-Ghazali –

zusammen mit der unmittelbar angrenzenden, Siedlung urbanen Charakters – eine zentrale Funktion innerhalb der Organisations- und Besiedlungsstruktur des christlich-mittelalterlichen Wadi Abu Dom einnahm, und kleinräumige kirchliche Versorgungsstrukturen überflüssig waren. Dies könnte entweder auf eine wesentlich dünnere Besiedlung im Mittelalter oder auf eine deutlich mobilere Bevölkerung als in der Region des 4. Kataraktes<sup>75</sup> hindeuten – aufgrund der auch im Mittelalter anzunehmenden Fruchtbarkeit des Wadi Abu Dom ist wohl der zweiten Interpretation der Vorzug zu geben.

Wie schon beim Vergleich der Felsbildkunst, so ist auch bei der monumentalen Architektur im Wadi Abu Dom insgesamt eine stärkere Tendenz zu zentralen, am 4. Katarakt jedoch zu kleinräumigeren, homogeneren Strukturen festzustellen. Dies könnte im Zusammenhang mit anderen Kommunikationsverhältnissen stehen, die darauf beruhen, dass (wie auch heute) in der Antike und im Mittelalter die mobile Bevölkerungskomponente in der Bayuda eine bedeutendere Rolle spielte als in der Kataraktregion, und sich diese weiter gehende Mobilität auch in anderen Kommunikationskonzepten niederschlug. Diese erweiterte Mobilität als allgemeines Wirtschafts- und Lebenskonzept findet auch in den von A. Lohwasser für die Verhältnisse des Wadi Abu Dom gebrauchten Begriffen von räumlich voneinander getrenntem „Land zum Wohnen“ und „Land zum Reisen“ ihren Ausdruck.<sup>76</sup> Auf der anderen Seite hat sicherlich auch die größere Nähe zu staatlichen Zentren – vor allem in der Antike, jedoch auch im Mittelalter war das Gebiet wohl nicht so abgeschieden wie das unzugängliche Kataraktgebiet – den Hang zur Monumentalität befördert, wie er sich in der Klosterkirche von al-Ghazali oder auch in den Ausmaßen der benachbarten Siedlung niederschlägt.

#### SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Insgesamt ist zu bemerken, dass trotz der vor allem im Bereich der Großarchitektur und der Felskunst gezeigten Unterschiede zwischen den Kulturräumen des 4. Katarakts und des Wadi Abu Dom deutliche Ähnlichkeiten vorliegen. Vor allem Siedlungsreste und Friedhöfe sind häufig vergleichbar strukturiert. Am bemerkenswertesten ist jedoch die Tatsache, dass in chronologischer Hinsicht in beiden Regionen ähnliche Kulturepochen stärker bzw. weniger stark vertreten sind. Die Kerma-Kultur ist mit ihren

70 Näser 2007a, 45.

71 Chittick 1955, 88-90; Lenoble 2004, 133ff.; Negro, Castiglioni & Castiglioni 2006, 416.

72 Lohwasser 2009, 113; siehe auch den Beitrag Eigner & Karberg in diesem Heft.

73 Welsby 2002, 87.

74 Shinnie & Chittick 1961, 20.

75 Lohwasser 2010b, 40ff.

76 Lohwasser 2010b, 40.



charakteristischen, oft im Bereich von Höhenrücken gelegenen Grabanlagen vertreten, die (spärlicheren) Zeugen der napatanischen Zeit sind denen der späten Kerma-Epoche oft ähnlich und gehen ohne wirklichen kulturellen Bruch aus dieser hervor. Die so genannte post-meroitische Epoche ist sehr prominent vertreten, Zeugnisse der klassischen meroitischen Kultur allerdings kaum. Dieses Fehlen von „hochkulturellen“ Ausprägungen im archäologischen Befund, besonders im Rahmen von Fundplätzen mit ansonsten langer Nutzungskontinuität, haben zu der Überlegung geführt, dass einige der bisher als post-meroitisch angesprochenen archäologischen Features als „rural-meroitisches Kultursegment“ doch in die meroitische Epoche gehören<sup>77</sup> und somit auch die „meroitische“ Zeit in dieser Region repräsentieren.

Am 4. Katarakt wirkt ein solcher Erklärungsansatz für den geringen Anteil eindeutig meroitischer Befunde infolge der bis in die heutige Zeit anhaltenden unzureichenden verkehrsmäßigen Erschließung der Region besonders plausibel. Im Wadi Abu Dom, im unmittelbaren Hinterland des urbanen Ballungsraumes Napata/Sanam hingegen erscheint diese bisherige Beobachtung recht bemerkenswert. In so unmittelbarer Nähe dieser städtischen Zentren, entlang eines gut gangbaren, sich als Kommunikationsachse anbietenden Wadis, könnte man auch einen stärkeren kulturellen Einfluss der „Hochkultur“ der Metropole erwarten.<sup>78</sup> Sollte sich diese Befundlage auch im Zuge weiterer Surveys im Wadi Abu Dom im Rahmen des W.A.D.I.-Projektes als gegeben erweisen, wäre die deutliche sozio-ökonomische Trennlinie zwischen den urbanen Zentren in Nilnähe und dem nur wenig entfernten Wadi Abu Dom ein bemerkenswerter kulturgeschichtlicher Befund; in der Tat wirken, trotz aller Unterschiede im Detail, die (mit antiken Reisemitteln) ein bis zwei Tagesreisen voneinander entfernten Regionen des 4. Kataraktes und des unteren Wadi Abu Dom einander ähnlicher, als es die ländliche Gegend des Wadi Abu Dom der nur wenige Fußstunden entfernten Flusslandschaft um die antiken Metropolen ist.

Wie diese Beobachtungen in der bisherigen Befundsituation im Wadi Abu Dom zu interpretieren sind, muss bis auf weiteres als Gegenstand zukünftiger Forschungen angesehen werden.

Dennoch bleiben auch deutliche kulturelle Unterschiede zwischen den beiden hier verglichenen Regionen festzuhalten – wie sie beispielsweise im Abschnitt über die Felskunst aufgezeigt werden konnten, aber sich auch in den Abweichungen zwischen Landnutzungsstrategien im Wadi Abu Dom<sup>79</sup> und der Wirtschaftsweise des 4. Kataraktes niederschlagen.

Daher müssen die Ähnlichkeiten in der Kulturlandschaft zwischen dem 4. Katarakt und dem Wadi Abu Dom nicht zwingend auf enge Verbindungen zwischen den beiden Regionen hindeuten, sondern sie können sich als kulturell und eventuell auch politisch autonome Provinzen abseits des von der Zentralmacht kontrollierten urbanen Raumes Napata-Sanam unabhängig und parallel entwickelt haben, wobei die physisch-geographischen Naturgegebenheiten steuernd mitwirkten.

77 Siehe den Bericht von A. Lohwasser in diesem Heft.

78 Insbesondere angesichts der Tatsache, dass im weiter westlich die Bayuda schneidenden Wadi Muqaddam, wo vergleichbare naturräumliche Bedingungen vorliegen, eine – wenn auch wahrscheinlich nur kurzzeitigen Bestand habende – Präsenz mit enger kultureller Anlehnung an die napatanische „Hochkultur“ vorliegt: Kendall 2005.

79 Lohwasser 2010b, 41ff.



**Tabelle 1: Vergleich 4. Nilkatarakt/Wadi Abu Dom**

	4. Nilkatarakt	Wadi Abu Dom
<b>Paläolithikum</b>		
(mittelpaläolithische) Workshops an Ridges	ja	ja
Streifunde, u.a. Faustkeile	ja	ja
<b>(„Meso“-)Neolithikum</b>		
reichhaltige ufernahe Sites	ja	nein
„Höhen-Neolithikum“	ja (4)	ja (1)
Handmühlen auf anstehenden Felsen	ja	selten
Streifunde	ja	selten
<b>Gräberfelder</b>		
Kerma-Gräber auf Hügelketten/Ridges	ja	seltener
(post-)meroitische Gräberfelder	häufig	ja
frühchristlich-mittelalterliche „box graves“	ja	ja
<b>Siedlungsaktivitäten</b>		
„Rock-shelter“-Siedlungen	häufig	selten
enge Ortsverdichtung (dorfähnliche Wüstung)	ja	selten (2?)
Campsites (temporäre Besiedlung mit Aktivitätszentren)	selten	häufig
Hinweise auf Eisenverhüttung	selten	ja
gebrannte Ziegel („red bricks“)	selten	selten
<b>Monumentalbauten</b>		
Festungsanlagen	ja	nein?
Klöster	nein	ja (1)
Basilikale Kirchen	nein	ja (1)
Zentralkuppelkirchen	ja	nein
Speicherburgen? Pferche?	nein	ja (3-4)
<b>Felsbilder</b>		
Elefanten/Giraffen	ja	nein
Rinder	ja	ja
Kamele und christliche Symbole	ja	ja
(griechische) Inschriften	ja	ja
„rock gongs“	ja	ja
abstrakte/geometrische Darstellungen	nein	ja (1)
<b>Weitere kulturhistorische Landschaftselemente</b>		
lange Mauern im freien Gelände	ja	nein (?)
Talquerlinien	ja	nein
Grubenfelder	ja	häufig
Fesselsteine	häufig	ja
Steinplätze	selten	selten
„gravel features“	ja (häufig)	ja (2)
Kies-/Schotterhügel	ja (1)	ja (4)



## LITERATURVERZEICHNIS

- Allard-Huard, L. (1993). *Nil-Sahara. Dialogues rupestres I - Les chasseurs*. Divajeu.
- Billig, D. (2007). H.U.N.E. 2007 – die Kirche SR022.A. *Der Antike Sudan. MittSAG 18*, 89-98.
- Budka, J. (2005). H.U.N.E. 2005 – Survey und Grabungen in Kirbekan. *Der Antike Sudan. MittSAG 16*, 69-81.
- Budka, J. (2007a). The Kirbekan Survey. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23. Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*, Berlin/Wiesbaden. 58-72.
- Budka, J. (2007b). Documentation and excavation of dome and crevice graves in Kirbekan. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 – Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*, Berlin/Wiesbaden. 73-90.
- Chittick, H. (1955). An Exploratory Journey in the Bayuda Region. *Kush 3*, 86-92.
- Crawford, O. (1961). *Castles and Churches of the Middle Nile Region. Sudan Antiquities Service Occasional Papers 2*. Khartoum.
- Dittrich, A., Gessner, K. & Gabriel, B. (2007). A Mesolithic occupation site near Umm Klait at the 4th Cataract, Sudan. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23. Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*, Berlin/Wiesbaden. 43-52.
- Eigner, D. (2005). „Christian Remains“ - Der Fundort KIR 257 am 4. Nilkatarakt. *Der Antike Sudan. MittSAG 16*, 93-100.
- Fantusani, E. (2006). Sabu in the Region of the Third Cataract. *Beiträge zur Sudanforschung 9*, 35-44.
- Gabriel, B. (1970). Bauelemente präislamischer Gräbertypen im Tibestigebirge (Zentrale Ostsahara). In *Acta Praehistorica et Archaeologica 1*. Berlin. 1-28.
- Gabriel, B. (1981). Die östliche Zentralsahara im Holozän. Klima, Landschaft und Kulturen (mit besonderer Berücksichtigung der neolithischen Keramik). In *Préhistoire africaine. Mélanges offerts au Doyen Lionel Balout* (Ed. A.D.P.F.). Paris. 195-211.
- Gabriel, B. (1999). Enneri Tihai – eine vorgeschichtliche Grabanlage aus Südllyben. *Beiträge zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 19* 129-150.
- Gabriel, B. (2002a). Neolithic camp sites in the Sahara. Anticipation of future research. In *Africa Praehistorica 14 - Festschrift für R. Kuper*. Köln. 51-66.
- Gabriel, B. (2002b). Spuren im Sand und Gestein. Kulturhistorische Landschaftselemente der Sahara. In *Hildesheimer Universitätsschriften 11*. Hildesheim. 132-145.
- Gabriel, B. (2002c). Antiker Abbau mineralischer Rohstoffe im Raume Musawwarat es Sufra (Butana, N-Sudan). *Der Antike Sudan. MittSAG 13*, 36-45.
- Gabriel, B. (2007). Präislamische Gräber in Nordost-Somalia. *Der Antike Sudan. MittSAG 18*, 115-138.
- Gabriel, B. (2009). Zum Paläolithikum der nördlichen Bayuda (Sudan). Beobachtungen am 4. Nilkatarakt und im Wadi Abu Dom. *Der Antike Sudan. MittSAG 20*, 117-130.
- Gabriel, B. (im Druck). Tethering stones and stone sites (“Steinplätze”) at the Fourth Nile Cataract. In *Acta Praehistorica*. Köln.
- Gabriel, B. & Lohwasser, A. (2010). Google Earth und Groundcheck: Beispiele aus dem Wadi Abu Dom (Bayuda, N-Sudan). *Der Antike Sudan. MittSAG 21*, 51-62.
- Gabriel, B. & Wolf, P. (2007). Geoglyphs at the 4th Nile Cataract (Sudan): children’s playground, art, or else? In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 - Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin/Wiesbaden. 34-42.
- Gabriel, B., Bradley, R., Wolf, P., Abdel Hafiz, N. & Faroug Ali, M. (2005). Nazca Lines in the Sudan? Gravel Features at the Fourth Nile Cataract. *Sahara 16*, 75-90.
- Karberg, T. (2005). Bemerkungen zu Rinderdarstellungen in Kirbekan. *Der antike Sudan. MittSAG 16*, 89-92.
- Karberg, T. (2009). Die Felskunst am unteren Wadi Abu Dom. *Der antike Sudan. MittSAG 20*, S. 131-140.
- Karberg, T. (im Druck). Rock Art from Wadi Abu Dom. Recent Discoveries of the W.A.D.I. Project (Münster/Germany). *Proceedings of the 12th International Conference of Nubian Studies*. London.
- Kendall, T. (2005). Evidence for a Napatan occupation of the Wadi Muqaddam: excavations at al-Meragh in the Bayuda desert (1999-2000). *Cahiers de recherches de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille 26*, 197-204.
- Kleinitz, C. (2004). Rock art and ‘rock gongs’ in the Fourth Cataract region: the Ishashi island rock art survey. *Sudan & Nubia*, 12-17.
- Kleinitz, C. (2007a). Felskunst im Fluss: Die Bilderwelt der Insel Us am Vierten Nilkatarakt. *Der Antike Sudan. MittSAG 18*, 51-75.
- Kleinitz, C. (2007b). Rock art landscapes of the Fourth Nile Cataract: characterisations and first comparisons. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 – Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin/Wiesbaden. 213-234
- Kleinitz, C. (2008). Soundscapes of the Nubian Nile Valley – “Rock Music” in the Fourth Cataract Region (Sudan). In R. E.-C. Arndt Both (Hrsg.), *Studien zur Musikarchäologie VI. Herausforderungen und Ziele der Musikarchäologie*. 131-146.



- Kleinitz, C. & Olsson, C. (2005). Christian period rock art landscapes in the Fourth Cataract region: the Dar el-Arab and et-Tereif rock art surveys. *Sudan & Nubia* 9, 32-39.
- Lange, M. (2007). Preliminary report on the Neolithic site US007, Us Island, H.U.N.E. concession. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 – Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin/Wiesbaden. 134-142
- Lenoble, P. (2004). Un habitat sahélien préchrétien: le Hosh el-Kafir à el-Hobagi (Soudan central), A.M.S. NE-36-O/7-O-6. *Cahiers de recherches de l'institut de papyrologie et d'égyptologie de Lille* 24. 115-141.
- Lohwasser, A. (2009). Ein archäologischer Survey an der Mündung des Wadi Abu Dom, Bayuda. *Der Antike Sudan. MittSAG* 20, 101-115.
- Lohwasser, A. (2010a). The Wadi Abu Dom Itinerary. Preliminary Campaign 2009. *Gdansk Archaeological Museum African Reports* 7, 85-92.
- Lohwasser, A. (2010b). Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.). Kampagne 2010. *Der Antike Sudan. MittSAG* 21, 37-50.
- Masojeć, M. (2010). First note on the discovery of a stratified palaeolithic site from the Bayuda Desert (N-Sudan) within MAG concession. *Der Antike Sudan. MittSAG* 21, 63-70.
- Morrow, M. & Morrow, M. (2002). *Desert RATS. Rock Art Topographical Survey in Egypt's Eastern Desert*. London.
- Näser, C. (2005). Die Humboldt University Nubian Expedition 2005: Arbeiten im Bereich der Inselkonzession. *Der Antike Sudan. MittSAG* 16, 49-67.
- Näser, C. (2007a). Die Humboldt University Nubian Expedition 2007: Arbeiten auf Us und Sur. *Der Antike Sudan. MittSAG* 18, 41-50.
- Näser, C. (2007b). The Humboldt University Nubian Expedition 2005: Works on Sherari and Us. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 - Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin/Wiesbaden. 118-133.
- Negro, A., Castiglioni, A. & Castiglioni, A. (2006). An archaeological exploration of the Bayuda Desert. *Acta Nubica*. Rom. 411-417.
- Paner, H. (2003). Archaeological Survey on the Right Bank of the Nile between Kareima and Abu Hamed: a brief overview. *Sudan & Nubia* 7, 15-20.
- Paner, H. (2005). The Christian Fortress at Redab (GAME Survey 2002). *Gdansk Archaeological Museum African Reports* 3, 179-201.
- Paner, H. & Borowski, Z. (2005). Gdansk Archaeological Museum Expedition. A Summary of Eight Seasons' Work at the Fourth Cataract. *Gdansk Archaeological Museum African Reports* 4, 89-115.
- Paner, H. & Borowski, Z. (2007). Dome graves and other uncommon constructions from the Fourth Cataract region. In C. Näser & M. Lange (Hrsg.), *Meroitica 23 – Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin/Wiesbaden. 1-10
- Salah, M. A. (2003). Merowe Dam Archaeological Salvage Project (MDASP). *Sudan & Nubia* 7, 11-14.
- Shinnie, P. & Chittick, H. (1961). *Ghazali – A Monastery in the Northern Sudan. Sudan Antiquities Service Occasional Papers* 5. Khartoum.
- Storemyr, P. (2011). The ancient stone-built game traps at Gharb Aswan and beyond, Lower Nubia and Upper Egypt. *Sabara* 22, 15-28.
- Váhala, F. & Červiček, P. (1999). Katalog der Felsbilder aus der tschechoslowakischen Konzession in Nubien.
- Welsby, D. (2002). *The Medieval Kingdoms of Nubia*. London.
- Welsby, D. (2003). *Survey above the Fourth Nile Cataract. BAR S1110*. London.
- Welsby, D. (2005). The Merowe Dam Archaeological Salvage Project – Survey in the vicinity of ed-Doma (AKSE), 2004-2005. *Sudan & Nubia* 9, 2-8.
- Wiewióra, M. (2005). Suegi: a Fortified Settlement Near the Fourth Cataract. Preliminary Results of Archaeological and Architectural Survey. *Gdansk Archaeological Museum African Reports* 4, 167-179.
- Wolf, P. (2004). The SARS Anglo-German Expedition at the Fourth Cataract of the Nile: the 2003/04 season. *Sudan & Nubia* 8, 17-26.
- Wolf, P. & Gabriel, B. (2008). Linear stone constructions at the 4th Nile Cataract (Sudan) - a preliminary overview. *Cahiers de Recherches de l'Institut de Papyrologie et d'Égyptologie de Lille, Suppl.* 7, 51-71.
- Wolf, P. & Nowotnick, U. (2006). The Third Season of the SARS Anglo-German Expedition to the Fourth Cataract of the Nile. *Sudan & Nubia* 10, 20-32.
- Wolf, P. & Nowotnick, U. (2007). The 4th Season of the SARS Anglo-German Expedition to the Fourth Nile Cataract. *Sudan & Nubia* 11, 26-33.



## SUMMARY

Because of inundation by the Merowe Dam Project at the 4<sup>th</sup> Nile cataract (N-Sudan) the area was under archaeological survey since the end of the 20<sup>th</sup> century. The authors participated in several campaigns by different missions and are now involved in a current survey program (focused on Kushite ages) at Wadi Abu Dom, which is crossing the Bayuda Desert some 50 km south of the 4<sup>th</sup> cataract. A comparison of both regions reveals conformity in landscape and climate with a distinct hydrological contrast: abundant water discharge throughout the year at the Nile valley, but dependence on local precipitation at Wadi Abu Dom. Nevertheless the Napatan-Meroitic remains appear to be scarce and scanty in both regions, compared with the highly developed cultural emanations in the Nile valley downstream the 4<sup>th</sup> cataract (Nuri – Jebel Barkal – Sanam – Zuma – El Kurru). On the other hand there are numerous and extensive graveyards of classical antiquity (from Kerma up to early Christian times) in both areas, respectively being very similar in their funeral customs (f. e. architectural style or topographical position).

(Mid-)Paleolithic flake industries are mostly linked to geological outcrops of good raw material, while Neolithic sites seem to cluster to Nile river banks though there is evidence of another type of favorite habitation site namely on small intermountainous plains on top of hilly countries. Neolithic sites are clearly less at Wadi Abu Dom.

Various man-made landscape elements cannot be attached to any historical civilization: extended pit fields in both areas have presumably different motifs and ages; linear stone constructions (like long walls or ‘valley stone lines’) have been documented only at the 4<sup>th</sup> cataract so far, and ‘gravel features’ (of recent age) are very rare at Wadi Abu Dom, too. Stone sites

(‘Steinplätze’) and tethering stones occur in some quantities in both regions.

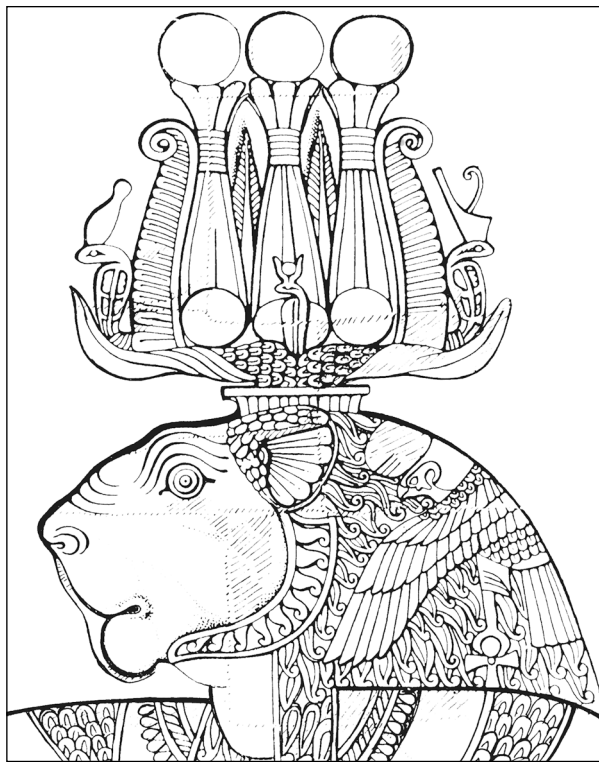
The rock art material shows both similarities and differences. In both areas, bovine and camel depictions and Christian motifs are important parts of the rock art corpus. The camel depictions are quite comparable; the bovine motifs are partly similar, but the style of the other parts of the cattle and goat depictions at the Wadi Abu Dom seem to have closer resemblance to material from Lower Nubia than from the 4<sup>th</sup> Nile cataract. Rock art to be dated in prehistoric times at the 4<sup>th</sup> cataract consists mainly of wild fauna like giraffes, around the Wadi Abu Dom of spirals and other abstract, geometric patterns. The distribution patterns of rock art within both regions seem also to differ significantly from each other: At the 4<sup>th</sup> cataract, the rock art stations are spread much more homogeneously over the landscape; around the Wadi Abu Dom the rock art is much more concentrated at fewer spots.

Monumental buildings in both regions differ significantly from each other. At the 4<sup>th</sup> cataract, fortifications and large numbers of smaller churches were found. Within the Wadi Abu Dom, the monumental monastery of al-Ghazali is the only church complex identified so far. The other monumental buildings are a few elaborated, but still enigmatic structures between Umm Ruweim and Quweib which seem to have no military function.

In general, the comparisons between both regions show some interesting similarities. The lack of ‘classical’, metropolitan Napatan and – particularly – Meroitic times is quite surprising so close to the capital centers of Napata and Sanam. Additionally, the archaeological record within the Wadi Abu Dom documents a more mobile society and economy as at the 4<sup>th</sup> cataract and more concentrated and ranged communication patterns.



MITTEILUNGEN DER  
SUDANARCHÄOLOGISCHEN  
GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.



HEFT 22  
2011

IMPRESSUM

---

HERAUSGEBER: Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.  
c/o Humboldt-Universität zu Berlin  
Institut für Archäologie – Lehrbereich Ägyptologie und  
Archäologie Nordostafrikas  
Unter den Linden 6 • 10099 Berlin

VERANTWORTLICH FÜR DIE HERAUSGABE: Angelika Lohwasser

ERSCHEINUNGSORT: Berlin

AUTOREN IN DIESER AUSGABE: M. S. Bashir, R. David, J. Eger, D. Eigner,  
M. Fitzenreiter, B. Gabriel, J. Helmbold-Doyé,  
T. Karberg, A. Lohwasser, S. Musso, S. Petacchi,  
T. Scheibner, A. K. Vinogradov, K. Zumkley

SATZ UND LAYOUT: Frank Joachim

BANKVERBINDUNG DER SAG: Deutsche Bank 24 AG  
BLZ 100-700-24 BIC DEUTDEDBBER  
Kto.-Nr. 055-55-08 IBAN DE36 1007 0024 0055 5508 00

WORLDWIDEWEB-ADRESSE (URL): <http://www.sag-online.de>

Die Zeitschrift DER ANTIKE SUDAN (MittSAG) erscheint einmal im Jahr und wird an die Mitglieder der Sudanarchäologischen Gesellschaft kostenlos abgegeben. Preis pro Heft: 19,50 Euro + Versandkosten.  
Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.  
Die „Richtlinien für Autoren“ finden Sie unter [www.sag-online.de](http://www.sag-online.de), wir senden sie auf Anfrage auch gerne zu.  
© 2011 Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Gesellschaft.

---

SUDANARCHÄOLOGISCHE GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.

Angesichts der Tatsache, daß die globalen wirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Probleme auch zu einer Gefährdung der kulturellen Hinterlassenschaften in aller Welt führen, ist es dringend geboten, gemeinsame Anstrengungen zu unternehmen, das der gesamten Menschheit gehörende Kulturerbe für künftige Generationen zu bewahren. Eine wesentliche Rolle bei dieser Aufgabe kommt der Archäologie zu. Ihre vornehmste Verpflichtung muß sie in der heutigen Zeit darin sehen, bedrohte Kulturdenkmäler zu pflegen und für ihre Erhaltung zu wirken.

Die Sudanarchäologische Gesellschaft zu Berlin e.V. setzt sich besonders für den Erhalt des Ensembles von Sakralbauten aus meroitischer Zeit in Musawwarat es Sufra/Sudan ein, indem sie konservatorische Arbeiten unterstützt, archäologische Ausgrabungen fördert sowie Dokumentation und Publikation der Altertümer von Musawwarat ermöglicht. Wenn die Arbeit der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin Ihr Interesse geweckt hat und Sie bei uns mitarbeiten möchten, werden Sie Mitglied! Wir sind aber auch für jede andere Unterstützung dankbar. Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Mitgliedsbeiträge jährlich:

Vollmitglied: € 65.- / Ermäßig: € 35.- / Student: € 15.- / Fördermitglied: mind. € 250.-

ISSN 0945-9502

Der antike Sudan. Mitteilungen der Sudanarchäologischen Gesellschaft zu Berlin e.V.

Kurzcode: MittSAG

HEFT 22 • 2011

INHALTSVERZEICHNIS

---

KARTE DES NORDSUDAN .....	4
EDITORIAL .....	5
NACHRICHTEN AUS MUSAWWARAT	
THOMAS SCHEIBNER <i>Neue und alte <sup>14</sup>C-Daten aus Musawwarat es-Sufra und ihre Aussagemöglichkeiten zur absoluten und relativen Chronologie des Fundplatzes .....</i>	7
FRITZ-HINTZE-VORLESUNG	
MARTIN FITZENREITER <i>Abt. I Bl. 1 und „Historischer Saal“ Karl Richard Lepsius definiert die Ägyptologie und separiert die Sudanarchäologie .....</i>	43
AUS DER ARCHÄOLOGIE	
ANGELIKA LOHWASSER <i>Das Projekt Wadi Abu Dom Itinerary (W.A.D.I.) Kampagne 2011 .....</i>	59
DIETER EIGNER & TIM KARBERG <i>W.A.D.I. 2011: Die Bauaufnahme in Umm Ruweim .....</i>	69
JANA HELMBOLD-DOYÉ <i>Die Keramik aus Umm Ruweim I .....</i>	85
BALDUR GABRIEL & TIM KARBERG <i>Archäologischer Survey in der nördlichen Bayuda (Sudan) – Wadi Abu Dom und 4. Nilkatarakt im Vergleich .....</i>	89
KIRA ZUMKLEY <i>Eine Statuette des Thot aus Gala Abu Ahmed .....</i>	105
JANA EGER <i>Ein mittelalterliches Kloster am Gebel al-Ain? .....</i>	115
MAHMOUD S. BASHIR & ROMAIN DAVID <i>Meroitic Pottery from Excavations of the Cemetery at Berber .....</i>	121
VARIA	
ALEXEY K. VINOGRADOV <i>The Installation of King Irikeamannot: the Warriors' Wish vs. Amun's Divine Will .....</i>	129
SIMONE MUSSO & SIMONE PETACCHI <i>Kushite shabtis with basket on the head: an innovation from the royal burials of Kush. New evidence from some Egyptian collections in Italy .....</i>	137
NACHRUF <i>Jean Leclant (1920-2011) .....</i>	143